

Dominik Schrey: Analoge Nostalgie in der digitalen Medienkultur

Berlin: Kulturverlag Kadmos 2017 (Kaleidogramme, Bd.147), 406 S., ISBN 9783865993458, EUR 29,80

(Zugl. Dissertation am Karlsruher Institut für Technologie, 2016)

Vor dem Hintergrund des Niedergangs der kommunistischen Regime in Osteuropa sowie der rasanten Verbreitung digitaler Technologien am Ende des 20. Jahrhunderts erlebten die westlich geprägten Gesellschaften einen vielfach diagnostizierten *memory boom*, eine Explosion des gesellschaftlichen Gedenkens und seiner Theoretisierung, der zu einer verstärkten kulturwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Konzepten wie Gedächtnis, Trauma, Archiv, Museum, Erbe oder Nostalgie und zur Bildung neuer Begriffe wie dem der Erinnerungskultur führte.

Dominik Schreys Dissertation ist ein sehr kenntnisreicher, kluger und gut geschriebener Beitrag zur Erinnerungskultur des Analogen in einer digitalisierten Welt, die sich durch einen spannungsreichen Mix aus Präsentismus und Musealisierung auszeichnet. Genau dieses Oszillieren zwischen Geschichtsvergessenheit und dem Drang zur Wiederbelebung und Wiederholung wird laut Schrey durch den Begriff der ‚analogen Nostalgie‘ eingefangen und macht auch sein kritisches Potential aus. Geprägt wurde er von Laura Marks in *Touch. Sensuous Theory and Multisensory Media* (Minneapolis: University of Minnesota Press, 2002), „allerdings bezieht sie sich nur auf das Medium Video und geht nicht tiefer auf die Modalitäten dieser spezifischen Form von Nostalgie ein“ (S.23). Hier knüpft Schrey an.

Seine Kultur- und Mediengeschichte der Nostalgie beginnt mit der Prägung des Begriffs durch Johannes Hofer im 17. Jahrhundert als Bezeichnung eines krankhaften Heimwehs Schweizer Söldner, vollzieht seine Wandlung vom räumlichen in ein zeitliches Konzept im 18. Jahrhundert nach und beschreibt dessen mediale Aufladung durch die in Fotografien enthaltene Kopräsenz von Gegenwart und Vergangenheit im 19. Jahrhundert bis hin zur kollektivpsychologischen und popkulturellen Retrowelle der 1970er Jahre und ihrer kulturpessimistischen Kritik als postmoderner „Mischung aus eklektizistischer Beliebigkeit und stilistischer Perfektion“ (S.75) wie etwa bei Jameson. Dessen Konzept des Nostalgie-Films verrät Schrey zufolge eine Sehnsucht nicht nach der Moderne, sondern nach den in dieser Epoche noch intakten und authentischen Praxen der Nostalgie (vgl.S.82).

In theoretischer Hinsicht setzt sich Schrey insbesondere mit den Nostalgie-theorien von Fred Davis, Paul Grainge und Svetlana Boym auseinander, wobei sich letztere mit ihrem Verständnis von Nostalgie nicht als Sehnsucht nach einer idealen Vergangenheit, sondern als Interesse für deren Potenziale eindeutig als Impulsgeberin für seine eigene Arbeit herausstellt. „Reflexive Nostalgie ist bei Boym demnach eine Art sublimierte restaurative Nostalgie“

(S.101), die „nur als Kunst oder Narration ihre Berechtigung hat“ (ebd.). Weitere Kapitel befassen sich mit der Benjamin'schen Aura, der A/D-Differenz in Film- und Medienwissenschaft, dem Wettbewerb zwischen CD und Schallplatte sowie der Indexikalitätsdebatte.

Schrey gelingt es durch eine geschickte Verknüpfung der einzelnen Kapitel und ein elegantes Navigieren zwischen Makro- und Mikroebenen, die Komplexität des von ihm gewählten Themas vorbildlich zu verdeutlichen. Besonders hervorzuheben ist seine Analyse der Einführung der CD, die „als eine Art Schlüsselmoment – oder traumatische Urszene – für die Genese vieler der Phänomene innerhalb des Spektrums analoger Nostalgie in der digitalen Medienkultur verstanden werden“ (S. 171) kann, vor allem als Schablone für „viele Argumente über die vermeintliche Referenzlosigkeit digitaler Bilder, die im Zuge der Verdrängung der analogen bzw. fotochemischen Fotografie durch die digitale Fotografie aufkommen“ (ebd.). Zu Recht weist er darauf hin, dass die Medienkulturwissenschaft in ihrer Fixierung auf das Visuelle diese Parallelen meist übersieht, und kritisiert auch deren oft überdrehte Thesenbildungen unter Vernachlässigung jeglicher Form von Empirie sowie eine

gewisse Nachlässigkeit bei der präzisen Verwendung von Begriffen wie „analog“ (Unterscheidung zwischen analog-mechanisch, analog-elektromagnetisch und analog-fotochemisch, S.156) oder „digital“ (von Schrey als „binär“ statt „diskret“ definiert, S.155).

Wenn man etwas an diesem Buch bemängeln möchte, dann vielleicht die fehlenden Verweise auf Pam Cooks *Screening the Past. Memory and Nostalgia in Cinema* (London 2005) und ihr Konzept des nostalgic memory films sowie auf Frank Ankersmits *History and Topology. The Rise and Fall of Metaphor* (Berkeley 1994). Ankersmit nimmt Boyms Entgegensetzung von restaurativer und reflexiver Nostalgie, die für Schrey so elementar ist, vorweg als Opposition von Historismus und Postmoderne. Letztere hat im Gegensatz zu ersterem ihren Ort exakt in dem Abstand zwischen Vergangenheit und Gegenwart, dessen bewusstes Erleben von Ankersmit als nostalgische Erfahrung beschrieben wird, die damit *per se* reflexiv ist. Eine solche Gegenposition zu den kulturkritischen postmodernen Denkern, die Schrey in seiner Arbeit zitiert, hätte das Buch zusätzlich bereichern können – eine Auslassung, die der exzellenten Leistung Schreys jedoch keinen Abbruch tut.

Chris Wahl (Potsdam-Babelsberg)